

# Grundlos im Grundschulstudium?

## Informationen über die Ausbildung für das Lehramt an Grundschulen

**Alpen, den 3.01.12** Bis zum Wintersemester 2011/12 haben alle Hochschulen in NRW auf ein neues Bachelor/Master-Studienmodell umgestellt. In diesem Beitrag berichten wir über das so genannte „Kölner Modell“ und über persönliche Erfahrungen und Meinungen im Zusammenhang mit der Ausbildung für das Lehramt an Grundschulen. Stellvertretend für viele unmittelbar Involvierte sprachen wir mit Karl-Wilhelm Schweden<sup>1</sup> und Marina Croonenbrock<sup>2</sup>.

In Köln informiert eine umfangreiche [Broschüre](#) sehr detailliert über den Zukunftsberuf Lehramt. Direkt auf der ersten Seite heißt es: „An Lehrerinnen und Lehrer werden hohe berufliche Anforderungen gestellt. Der Lehrerberuf verlangt vielseitige Fähigkeiten, die weit über die Vermittlung von Fachwissen hinausgehen. Soziale und kommunikative Kompetenzen sind entscheidend für den Erfolg im Klassenzimmer sowie im Umgang mit Stress und Konfliktsituationen.“

**Niemand sollte in den Schuldienst gehen, der nicht an einem Ferienlager teilgenommen hat.**

(Doch) die Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern beschränkt sich nicht allein auf das Unterrichten. Gespräche mit Eltern und Schülern müssen geführt und Klassenveranstaltungen organisiert werden. Neben der Teilnahme an Fortbildungsmaßnahmen und Schulkonferenzen sind vielfältige Verwaltungsaufgaben zu bewältigen, wodurch die Vorbereitung des Unterrichts und die Korrektur von Klassenarbeiten häufig bis zum Abend oder Wochenende liegen bleiben. So gesehen ist eine Lehrerin / ein Lehrer den gan-

zen Tag über ‚im Dienst‘. Eine Trennung von Arbeitszeit und Freizeit ist unter diesen Umständen kaum möglich.“



Karl-Wilhelm Schweden und Marina Croonenbrock

Zugegebenermaßen klingt dieses Intro der Informationsbroschüre des Zentrums für LehrerInnenbildung ([ZfL](#)) der Universität Köln nicht wie die verheißungsvolle Beschreibung eines Traumjobs, mit der man motivierte und ambitionierte Abiturienten dazu bewegen möchte, ins Studium für das Lehramt einzusteigen.

Vielmehr soll wohl die Botschaft lauten, dass man sich darüber im Klaren sein müsse, auf was man sich da einlasse. Offenbar möchte man bereits „im Vorfeld die Spreu vom Weizen getrennt wissen“. Dieser erste Eindruck wird durch den übrigen Aufbau der reformierten Lehrerausbildung in NRW weiter unterstrichen.

<sup>1</sup> Karl-Wilhelm Schweden ist Schulleiter der Gemeinschafts-Grundschule Büberich in 46487 Wesel-Büberich und u.a. seit Jahren Mitglied der Mathetreff-Redaktion.

<sup>2</sup> Marina Croonenbrock ist seit dem Wintersemester 2011/12 Studentin für das Lehramt an Grundschulen an der Universität zu Köln.

War es in früheren Studiengängen durchaus der Regelfall, dass einem größtenteils theoretischen Ausbildungsabschnitt an der Universität erst nach dem Abschluss des Ersten Staatsexamens ein mehr oder weniger großer Praxischock beim Einstieg in das reale Schulleben folgte, so wird dies in Zukunft so nicht mehr möglich sein.

Basis des Kölner Modells ist das Kölner Portfoliokonzept, welches unter der Maxime ‚StudentIn im Mittelpunkt‘ entwickelt wurde und sich somit an internationale Standards in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern anlehnt und in erfolgreichen Systemen (z.B. der finnischen Lehramtsausbildung) seit vielen Jahren fest verankert ist. Wer nach dem Studium in den Vorbereitungsdienst eintreten möchte, wird dies nicht ohne Vorlage aller Portfolioteile schaffen können.

---

## Unglaublich, welche Leistungen Kinder erbringen können, wenn sie sich nur für ihre Arbeit interessieren

---

Bezogen auf die Praxiselemente die Lehramtsstudierende beim Studium für das Lehramt an Grundschulen absolvieren müssen, gliedert sich das Portfolio in einen Dokumenten- und einen Reflexionsteil.

So müssen Bescheinigungen über ein erstes [Eignungspraktikum](#) und die wiederholte Selbsterkundung im Rahmen des [Career Councelling for Teachers](#) vorgelegt werden. Das Eignungspraktikum (20 Tage und wenn möglich vor Aufnahme des Studiums) liegt in der Verantwortung der Schulen und der Zentren für schulpraktische Lehrerausbildung ([ZfSL](#)). Die weiteren schulpraktischen Ausbildungselemente (Orientierungspraktikum 4 Wochen; Berufsfeldpraktikum 4 Wochen; Praxissemester 5 Monate) werden von den Schulen und der Universität gemeinsam begleitet.

Im Reflexionsteil des Portfolio werden schließlich die Bilanzierungsbögen bzgl. der Eignungsberatung und der Praktika zur Eignung, Orientierung und zum Berufsfeld präsentiert. Bi-

lanzierungsbögen zum Praxissemester und dem Referendariat vervollständigen diese selbst erstellte Dokumentation aller Studierenden für das Lehramt, die damit letztendlich die systematische und sukzessive Entwicklung ihrer berufsbezogenen Kompetenzen gemäß der Lehramtszugangsverordnung ([LZV](#)) nachweisen können.

Eine Besonderheit des Kölner Modells liegt vor allem darin begründet, dass das Portfolio elektronisch gestützt angefertigt wird. Die eigens dort eingerichtete E-Learning-Plattform [ILIAS](#) ermöglicht eine weitestgehende Vernetzung mit den übrigen KommilitonInnen, so dass ein aktiver gegenseitiger Austausch von Erfahrungen leichter realisierbar wird. So können gelungene Unterrichtsstunden, Literaturvorschläge, effektive Methoden etc. veröffentlicht und diskutiert werden. Die Verwendung der Plattform als Praxis-Blog ist nicht nur möglich, sondern wird hier sogar dringend empfohlen. Eher selbstverständlich ist dabei die Einbindung von interaktiven Materialien ins e-Portfolio wie Fotos, Collagen, Mindmaps, Videoclips, Audiosequenzen und Ähnlichem.

So weit, so gut. So wie wir nun auf der einen Seite sicherlich einen kleinen Eindruck von diesem neuen Modell für die Lehramtsausbildung gewinnen durften, so sehr ist es auf der anderen Seite vielleicht interessant zu sehen, wo bzw. wie sich unmittelbar Involvierte – hier ein Schulleiter, dort eine Studentin – zum Beginn dieses Jahres 2012 in diesem durchaus komplexen Kontext wieder- bzw. zurechtfinden.

**MT** *Ferienfreizeiten für bis zu 100 Kindern sind seit vielen Jahren ein spezielles und sehr geschätztes Zusatzangebot in der Region rund um die Gemeinschafts-Grundschule Buderich.*

**Schweden** Unsere Ferienfreizeiten führen wir seit fast 35 Jahren durch. Im Sommer fahren wir mit ca. 100 Kindern und einer geeigneten Anzahl freiwilliger, ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer in ein Ferienlager, wo wir ganz auf uns gestellt, gemeinsam 14 Tage verbringen. Im letzten Jahr waren wir in Mecklenburg-Vorpommern, dieses Jahr wird es nach Dänemark gehen.

**MT** *Was führt vor allem die begleitenden Lehrerinnen und Lehrer bzw. ältere Schülerinnen und Schüler dazu, sich sogar innerhalb der Ferien schulischen Aufgaben zu widmen? Müsst man nach den Strapazen des regulären Schulalltages nicht lieber versuchen, im Rahmen eines persönlichen Urlaubs Abstand von der Schule zu gewinnen?*

**Schweden** Auf den ersten Blick erscheint das plausibel. Doch falls man mit den Beteiligten spricht, hört es sich ganz anders an. Natürlich ist es immer wieder für alle, die bereit sind, in unserem Ferienlager Verantwortung zu übernehmen, eine große Herausforderung an ihre Geduld und ihre wohlwollenden Fähigkeiten, mit so vielen Jugendlichen eine für alle angenehme und erlebnisreiche Zeit mitzugestalten. Doch das positive Feedback, was man neben den Problemen erhält, die selbstverständlich auftauchen, wenn man mit so vielen Leuten so lange auf so engem Raum zusammenleben muss, ist oft überwältigend. Man hört zum Beispiel Sätze wie „Ach könnte Schule nur manchmal so sein wie ein Ferienlager.“, oder „Unglaublich, welche Leistungen Kinder erbringen können, wenn sie sich nur für ihre Arbeit interessieren.“, oder „Kinder scheinen Flügel zu bekommen, wenn sie spüren, dass die Arbeit, die sie gerade erledigen, auch den beteiligten Erwachsenen Freude macht.“

**MT** *Wie muss man sich das konkret vorstellen?*

**Schweden** In Mecklenburg-Vorpommern entwickelte sich die Idee, für den See vor unserer Haustüre ein Floß zu bauen. Was die Kinder dabei – angefangen von der Gallionsfigur am Bug bis zum Catering beim Stapellauf – alles auf die Beine gestellt haben, war mehr als fernsehreif. Viele Teilnehmer kommen oft noch nach Jahren auf mich zu und erzählen, das Ferienlager habe ihnen viel gebracht, weil man dort gelernt habe, sowohl für sich alleine als auch in der Gemeinschaft klar zu kommen.

**MT** *Wie kommen die jüngeren Begleiter, die Schülerinnen und Schüler, mit den oft schwierigen Anforderungen zurecht?*

**Schweden** Um Lehrer werden zu dürfen, ist ab diesem Semester ein Eignungspraktikum zwingend notwendig. Es muss vor dem Beginn des Studiums absolviert werden, damit man sich nicht – wie in der Vergangenheit leider oft passiert – von Anfang an mit falschen Vorstellungen auf diesen Beruf vorbereitet. Ich halte das für eine sehr gute Idee. Doch wenn es nach mir ginge, sollte niemand in den Schuldienst gehen, der nicht an einem Ferienlager teilgenommen hat. Unmittelbarer kann man kaum testen, ob einem die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wirklich liegt. Marina fährt in diesem Jahr zum fünften Male mit. Sie kann das super rüberbringen, dass ihr diese Arbeit gefällt. Sie macht vielen Kindern richtig Mut. Mir bereitet es Freude, eine junge Dame zu erleben, die begeistert mit jungen Leuten arbeiten mag. Und aufgrund der Ferienlagerarbeit hat sie sich entschieden Grundschullehrerin zu werden.

**MT** *Kann man diese Euphorie, die aus der Praxis hervorgeht, tatsächlich bis ins Studium hinein aufrecht erhalten?*

---

## Vor allem die Mathematik macht uns momentan sehr zu schaffen

---

**Croonenbrock** Ich bin jetzt seit dem Wintersemester in Köln dabei und studiere für das Lehramt an Grundschulen. Worauf ich mich zur Zeit am meisten freue, ist das Orientierungspraktikum. Darauf bereiten wir uns zusammen mit einer Sonderschullehrerin als Beauftragte intensiv vor. Wir haben inzwischen bestimmte Aufträge erhalten, auf die wir besonders achten sollten. Während des Praktikums, was ja in den Semesterferien stattfinden wird, gibt es für unsere Arbeitsgruppe von 25 StudentInnen jeweils einmal pro Woche weitere unterstützende Zusammenkünfte an der Uni. Abschließend wird man wissen, ob die Thesen und Vermutungen, die man bzgl. des Praktikums in seinem Portfolio festhielt, tatsächlich zutreffen. So lässt sich nach und nach eine eigene Arbeitstheorie entwickeln. Das finde ich persönlich sehr spannend.

**MT** *Hier und da hört man auch von gewissen Schwierigkeiten, die vor allem zu Beginn des*

*Studiums auftauchen sollen?*

**Croonenbrock** Ja, die gibt es tatsächlich. Neben der anfänglichen Hürde, eigenständig, allein aus Online-Informationen, einen geeigneten Stundenplan zu erstellen, macht uns momentan vor allem die Mathematik sehr zu schaffen. Mathematik und Deutsch, sowie Bildungswissenschaften stellen den Pflichtbereich dar. Hinzu kommt allerdings noch ein weiterer Lernbereich, wie zum Beispiel Sachunterricht oder Englisch.

**MT** Was macht denn die Mathematik momentan so unnahbar?



Marina Croonenbrock

**Croonenbrock** Wir müssen jede Woche ein Übungsblatt bearbeiten, mit Aufgaben, die mit der bisherigen Schulmathematik rein gar nichts zu tun haben. Dabei ist es nicht so, dass man uns nicht unterstützt. Neben der Vorlesung bietet unsere Dozentin sogar eine Veranstaltung als Tutorium an, um uns zusätzlich zu helfen.

**MT** Und wie sieht es mit weiterer Unterstützung aus?

**Croonenbrock** Wir haben schon einiges versucht. Doch die Aufgaben sind so kompliziert, dass sogar Mathematiklehrer stellenweise ihre Schwierigkeiten damit haben. Außerdem muss man ja auch in der Lage sein, zusätzliche Erklärungen überhaupt zu verstehen.

**MT** Langfristig gesehen könnte dieser Aspekt der permanenten Mathematikbegleitung während des Studiums vielleicht doch noch die Freude daran und am Beruf des Grundschullehrers ein wenig dezimieren?

**Croonenbrock** Nein, nein, das will ich nicht hoffen. Nach dem ersten Semester soll es wirklich erträglicher werden. In Mathematik verringert sich dann glücklicherweise der Vorlesungsumfang. Die wöchentlichen Übungsblätter hingegen bleiben bestehen. Außerdem verlagert sich der Schwerpunkt im kommenden Semester auf fachdidaktische Aspekte. So richtet sich also meine und die Hoffnung meiner KommilitonInnen zurzeit ganz auf das Bestehen der Mathematik Klausur. Insgesamt betrachtet, muss man im Vergleich zum Abitur und zum Leben in der Schule von einem Unterschied wie zwischen Tag und Nacht sprechen. Als Schülerin kann man sich kaum vorstellen, wie gut man es hat. Während meiner Schulzeit war es ohne Weiteres für mich möglich, am Wochenende in einem Restaurant zu arbeiten, um meine Kasse etwas aufzubessern. Dazu reicht im Augenblick die Kondition aber nicht mehr aus. Ich benötige meine gesamte Kraft und Konzentration, um mich auf die Klausuren zum Ende dieses Semesters vorzubereiten. Worauf ich mich täglich am meisten freue, ist auf die Nachtruhe.

**MT** Der Mathetreff bedankt sich für das aufschlussreiche und interessante Gespräch und wünscht vor allem für die nächste Zukunft viel Erfolg bei den anstehenden Klausuren und dem Ferienlager in Dänemark. rm